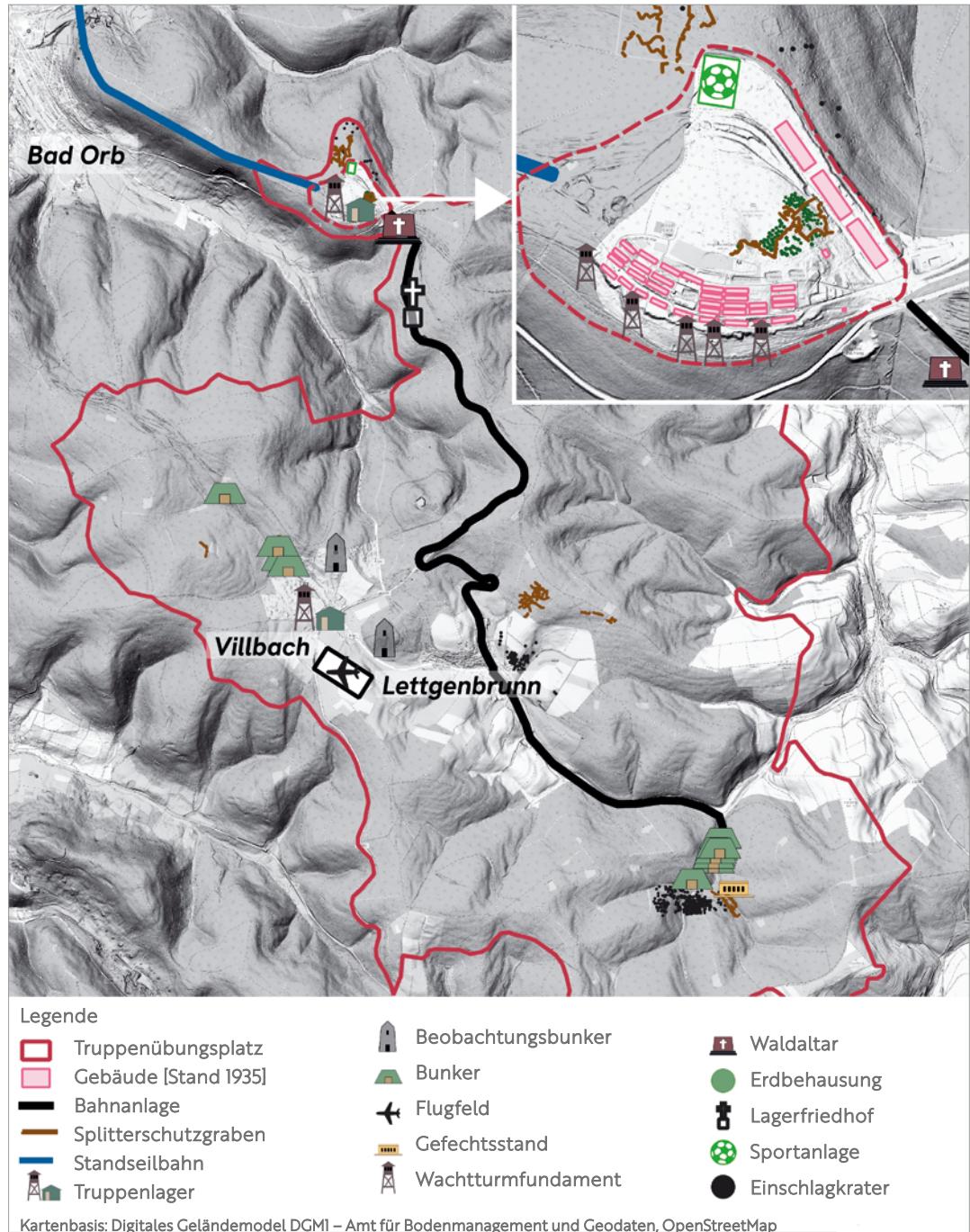


DER TRUPPENÜBUNGSPLATZ BAD ORB UND DAS LAGER WEGSCHEIDE

RELIKTE MILITÄRISCHER NUTZUNG IM SPIEGEL DER KULTURLANDSCHAFT



Der Spessart erstreckt sich auch über Teile Hessens, wenngleich das berühmte Wirtshaus in Bayern liegt. Vielfach gut ausgebaute Wanderwege verlaufen auf Trassen lang genutzter Altstraßen wie Eselsweg oder Birkenhainer Straße. Sie haben als Hohlwege tiefe Spuren in der Kulturlandschaft hinter-

lassen. Aber auch andere Relikte lassen sich finden. Der Truppenübungsplatz Bad Orb aus dem Beginn des letzten Jahrhunderts war Schauplatz von Kriegsmaschinerie, Vertreibung, Gefangenschaft und Zwangsarbeit im Ersten und Zweiten Weltkrieg.

HINTERGRUND

Die Vorgeschichte der militärischen Geländenutzung im hessischen Spessart beginnt im 19. Jahrhundert. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) entstanden im Deutschen Kaiserreich zahlreiche Truppenübungsplätze, von denen derjenige bei Bad Orb einer der größten werden sollte. Die Anlagen dienten der realitätsnahen Ausbildung der Infanterie, Artillerie und Kavallerie sowie der Durchführung von Exerzier- und Schießübungen auf Regiments- und Brigadeebene. Die Truppen sollten jederzeit einsatzbereit sein. Zudem veränderte die fortschreitende Industrialisierung die Kriegsführung grundlegend. Die Einführung neuartiger Technologien – darunter Maschinengewehre, Giftgas, Panzer, Flugzeuge, U-Boote und Flammenwerfer – machte eine spezialisierte Ausbildung der Soldaten erforderlich.

DER TRUPPENÜBUNGSPLATZ

Im Jahr 1911 beschloss die Reichsregierung die Errichtung des Truppenübungsplatzes auf den Anhöhen südöstlich von Bad Orb. Zur Realisierung des Vorhabens wurden mehrere Gemeinden zur Abtretung erheblicher Flächen verpflichtet; die Ortsansässigen waren gezwungen, Haus und Hof zu verlassen. Auf einer Fläche von über 3.500 Hektar entstand der Gutsbezirk »Truppenübungsplatz Orb« aus mehreren Gemeindeteilen, darunter Bad Orb, Lettgenbrunn, Villbach, Flörsbach und Lohrhaupten (Abb. 1). Das abwechslungsreiche Gelände mit Steilhängen und tiefen Tälern im nördlichen Bereich und welligen Hochebenen im südlichen galt dafür als sehr gut geeignet und bot ideale Bedingungen für die militärische Ausbildung der hier stationierten Infanterie- und Artillerieeinheiten.

Auf der Hochfläche der Wegscheide entstand ein umfangreiches Militärlager, das sowohl der Beherbergung der Truppen als auch der Verwaltung des Übungsplatzes diente. Eine Feldbahn zum Transport von Menschen und Material verband es mit den Übungsplätzen. In den verlassenen Gebäuden Lettgenbrunn wurde der Häuserkampf geprobt, bei Villbach errichtete man im Verlauf des Ersten Weltkriegs ein Barackenlager für Soldaten. Weitere Bodendenkmäler, die eindeutig den Bautätigkeiten des Ersten Weltkriegs zuzuordnen sind, finden sich vor allem im sogenannten Minenwerfergrund im Südosten. Hier wurde der Einsatz schwerer Steilfeuergeschütze trainiert. Die



Topografie mehrerer Hänge weist deutliche Beschusssspuren in Form von Granateneinschlägen auf. Weitere Relikte wie ein Gefechtsstand, ein Bunker, acht Munitionsdepots und mehrere Splitterschutzgräben sind noch heute im Gelände lokalisierbar. Sie gehören zu den wenigen Kriegsrelikten dieser Zeit auf deutschem Boden. Der Versailler Vertrag verlangte nach dem Ersten Weltkrieg die Entmilitarisierung und damit die Aufgabe des Truppenübungsplatzes. Viele ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner kehrten nach Lettgenbrunn und Villbach zurück und auf der Wegscheide entstand aus den Militärbarracken ein Schullandheim für Frankfurter Kinder. Doch bereits 1935 nahm die Wehrmacht infolge der militärischen Aufrüstung der nationalsozialistischen Regierung den Truppenübungsplatz erneut in Betrieb. In der folgenden Zeit diente das Areal als Bombenabwurfpunkt zur Ausbildung der Luftwaffe. Staffeln aus den umliegenden Fliegerhorsten Gelnhausen (Rothenbergen), Giebelstadt, Altenstadt und von anderen Standorten bombardierten besonders das abermals geräumte Lettgenbrunn, das dabei vollständig zerstört wurde. Spuren der Einschlagkrater sind in einigen umliegenden Äckern noch erkennbar. Mit Kriegsbeginn erhielt der Luftflottenstab 3 aus München seinen Sitz in Bad Orb und koordinierte von hier aus zeitweise die Bewegungen der deutschen Luftstreitkräfte über dem Raum Südwestdeutschland. Weiterhin trainierten hier ein Infanterieregiment und mehrere Landschützenbataillone.

Abb. 2:
Realitätsnahe Ausbildung

Reste des Bunkers zum Schutz der Flugbeobachter stehen auf dem heutigen Golfplatz.

Foto: R. Beusing, LfDH

Abb.3:
Moderne Nutzung
 Das Schullandheim Wegscheide zeichnet die Struktur des ursprünglichen Barackenlagers nach.
Foto: W. Fritzsche, LfDH



Zu Übungszwecken dürften auch bunkerähnliche Erdbauwerke westlich des heutigen Golfplatzes angelegt worden sein. Auch sie könnten als Zielbauten für Bombergeschwader gedient haben. Zudem wurden vier Beobachtungsbunker zur Überwachung des Luftraums und zur Kontrolle der Trefferquote installiert. Von zweien sind Trümmerreste erhalten (Abb. 2). Der Bahndamm der Schmalspur-Feldbahn zwischen Wegscheide und Lettgenbrunn ist abseits der Trasse der Landstraße 2905 im Wald noch gut erkennbar. Gleches gilt für die Fundamentreste des sogenannten Waldaltars, den Soldaten der kaiserlichen Truppen südöstlich der Wegscheide errichtet hatten.

Einige Objekte, wie ein Flugfeld unterhalb von Burg Beilstein oder die Barackenlager in Villbach, sind lediglich durch historische Karten, Luftbildaufnahmen oder Flurbezeichnungen rekonstruierbar. Sichtbare Spuren sind oft nur mit geschultem Auge erkennbar. Die früher militärisch genutzten Flächen sind heute überwiegend aufgeforstet oder durch neue Nutzungsarten, wie den erwähnten Golfplatz, überprägt. Aufgrund der anhaltenden Gefahr durch Blindgänger wird empfohlen, die markierten Wege nicht zu verlassen.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden ab dem Jahr 1947 Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Lettgenbrunn angesiedelt. Der Wiederaufbau erfolgte unter anderem mit finanzieller Unterstützung aus Mitteln des Marshallplans. Die Her-

kunft der Neuankömmlinge lässt sich bis heute in Orts- und Straßennamen, beispielsweise Südmährer Weg, Karlsbader Straße oder Breslauer Straße, ablesen. Im Jahr 1952 wurde Lettgenbrunn erneut als eigenständige Gemeinde konstituiert und 1974 im Zuge der hessischen Gebietsreform in die Großgemeinde Jossgrund eingegliedert.

DAS LAGER WEGSCHEIDE

Im Zuge der Einrichtung des Truppenübungsplatzes entstanden auf der Anhöhe Wegscheideköppel Unterkünfte für rund 9.000 Soldaten, Kantinen- und Offiziersgebäude sowie Werkstätten, ein Lazarett und eine Umladestation (Abb. 1 und 3). Der infrastrukturelle Anschluss erfolgte neben befestigten Straßen (heute L 3199) auch über eine Standseilbahn durch den Wald bis zur Geis'schen Mühle in Bad Orb und über die erwähnte Schmalspurbahn bis Lettgenbrunn. Während der zivilen Nutzung nach dem Ersten Weltkrieg verbrachten darin auf Initiative der Frankfurter Kinderhilfe Kinder aus Frankfurt einen Erholungsaufenthalt. Ziel war es, die dramatische gesundheitliche Lage städtischer Kinder zu verbessern. Treibende Kräfte waren Wilhelm Polligkeit, Jurist und Sozialwissenschaftler, und der aufgrund seiner Verstrickungen während der Zeit des Nationalsozialismus heute umstrittene August Jaspert, Schulrektor und späterer Stadtrat. Gerade Jaspert war von den Ideen der Reformpädagogik und der Jugendbewegung geprägt. Unterstützt durch Spenden, etwa von der jüdischen Familie von Weinberg, entstanden



Abb. 4:
Willeminehaus
 Das 1929 errichtete
 Gebäude steht unter
 Denkmalschutz.
Foto: W. Fritzsche, LfDH

unter anderem drei neue massive Wohnhäuser: das Jaspert-Haus (1928), das Willeminehaus (1929; **Abb. 4**) und das Löns-Haus (1929).

Bereits 1933 übernahm die Sturmabteilung (SA) der NSDAP Teile des Lagers als Sportschule – diese Nutzung ist bislang nicht erforscht. Das am Nordhang des Wegscheideköppel gelegene, teilweise mit niedrigen Mauern und Treppen eingefasste Rasengelände könnte auf diese Sportschule zurückgehen.

1939 mussten die letzten Kinder das Lager verlassen, damit darin ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet werden konnte. Es entstand das Stalag IX B Bad Orb/Wegscheide. Es war eines von drei Hauptlagern im Wehrbereich IX und diente als zentraler Ort zur Verteilung von Zwangsarbeitern auch in die weitere Region. Insbesondere die ab Oktober 1941 ebenfalls hier internierten sowjetischen Kriegsgefangenen waren grausamsten Behandlungen ausgesetzt. Bei ihnen verfolgte man von vornherein die nationalsozialistische Strategie »Vernichtung durch Arbeit« bei gleichzeitig menschenunwürdiger Unterbringung und Verpflegung. Die höchste Zahl an Gefangenen lag bei etwa 25.000. Ihre Ernährung war katastrophal; das »Russenbrot« bestand zu großen Teilen aus Laub, Zellmehl und Strohmehl. Sie mussten sich im Freien notdürftige Erdbehausungen graben, deren Gruben und Laufgräben noch heute im Wald erkennbar sind. Krankheiten wie Anämie, Typhus und Ruhr forderten zahlreiche Todesopfer. Die sowjetischen Toten wurden zunächst in um-

liegenden Walddistrikten verscharrt, später in Massengräbern auf einem eigens angelegten Gelände, dem Lagerfriedhof, südöstlich des Lagers begraben. Mindestens 1.430 Begräbnisse sind bekannt. Die tatsächliche Zahl liegt vermutlich deutlich höher. Heute befindet sich hier eine Denkstätte. Die Gefangenen wurden medizinisch unterschiedlich behandelt: Während westliche Häftlinge in Krankenstationen wie dem St. Vincenz- und dem Marien-Heim in Bad Soden-Salmünster versorgt wurden, blieben sowjetische Gefangene weitgehend ohne adäquate Hilfe. Am 2. April 1945 wurde das Lager von US-Truppen befreit. In der Folgezeit internierten die amerikanischen Streitkräfte kurzzeitig deutsche Kriegsgefangene sowie NS-Funktionäre in den Baracken. Ab November 1945 diente das Lager erneut zivilen Zwecken: Vertriebene aus den ehemals deutschen Ostgebieten fanden im Lager eine erste Unterkunft. Ein Teil von ihnen ließ sich schließlich dauerhaft in Lettgenbrunn und Villbach nieder. Ein eigener Friedhof westlich des Lagers erinnert an die 32 verstorbenen Flüchtlinge.

Ab 1949 übernahm die Stiftung Frankfurter Schullandheim das Gelände. Es wurde in den folgenden Jahrzehnten modernisiert und wird bis heute als Schullandheim genutzt. Das in den 1920er-Jahren errichtete Willeminehaus, die beiden Friedhöfe und weitere einzelne Elemente sind aufgrund ihrer historischen Relevanz eingetragene Kulturdenkmale.

Ruth Beusing, Wolfgang Fritzsche